

Schweiz braucht dringend eine qualitative Verbesserung von Leben, Arbeit und Leistung

Veröffentlicht am 01. Februar 2004

Was wird nicht alles gesagt über den wirtschaftlichen Rückstand der Schweiz. Wirtschafts- und Produktivitäts- Wachstum seien am Ende der Liste der meisten, besonders auch der rückständigeren Länder. Es fehle an Wettbewerb und Attraktivität als Standort für ausländische Unternehmen. So tönt es aus dem Departement von Herrn Bundesrat Josef Deiss und seinem Chefökonom Aymo Brunetti. Natürlich werde die Attraktivität der Schweiz ohne einen Beitritt zur EU nicht verbessert werden können.

Wirtschaftswachstum per se ist überholt

Geflissentlich wird bei solchen Äusserungen übersehen, dass das besonders in autoritären Staaten viel besungene Wirtschaftswachstum irgendwie einmal an seine Grenzen stösst. Bei einem hohen Wirtschaftsstand besonders der industrialisierten und sogenannten reichen Länder, kann die Wachstumsrate ohnehin nicht so hoch sein, wie bei dem immensen Nachholbedarf der meisten anderen Länder. Gesamthaft gesehen sollten wir uns eigentlich darüber freuen, dass jetzt die armen Länder etwas aufholen. Die Konflikte in einer bereits extrem globalisierten Welt könnten dadurch wesentlich entschärft werden. Der Vergleich der Wachstumszahlen ist deshalb nicht nur ökonomisch, sondern vor allem auch rein menschlich gesehen überholt.

Überholt ist auch die Meinung, dass die Attraktivität eines Landes als Wirtschaftsstandort für in- und ausländische Unternehmen nur von günstigen Wettbewerbsbedingungen bestimmt wird. In unserer weltweit extrem kriminalisierten Gesellschaft ist dafür die „Sicherheit“ in allen Belangen zum entscheidenden Faktor geworden. Sicherheit nicht nur für Leib und Gut, sondern in allen Bereichen der Gesellschaft : Anfängen von zuverlässig und rasch funktionierenden, insbesondere öffentlichen Dienstleistungen (wie Bahn, Strassen, Post, Telefon, moderne Kommunikationsmittel, Licht, Wasser und Energie), der Schutz vor Korruption, Aggression und Übergriffen staatlicher und privater Gewalt, bis hin zu möglichst vorbildlich organisierten Schulen, Universitäten, Fachschulen und Ausbildungszentren. Dazu unabhängige und integre Gerichtsinstanzen, eine hilfsbereite und einfach zugängliche Verwaltung mit möglichst effizienten und einfachen Verfahren, ein breit ausgebautes, modernes, fachlich hochstehendes Gesundheitswesen mit der dazugehörigen sozialen Betreuung.

In all diesen Bereichen, besonders den öffentlichen Dienstleistungen, ist mit der heute in Mode geratenen Privatisierung äusserste Vorsicht geboten. Der angeblich

damit bezweckten Verbilligung und qualitativen Verbesserung der Dienstleistungen wird durch den immer brutaleren, weltweit vorherrschenden Wettbewerb ein Riegel geschoben. Ein extremer und falsch verstandener Fusions- und Rationalisierungs-Fimmel mit dem Schlagwort Konzentration auf das „Kerngeschäft“, dient in der Regel der Bereicherung einiger weniger, das privatisierte Unternehmen beherrschender, meistens ausländischer Gruppen. Von den früheren stolzen Dienstleistungs-Unternehmen (wie die Eisenbahnen, die PTT, Universitäten, Spitäler, Elektrizitätswerke usw. usf.) bleibt nur noch das Gerippe übrig, welches in der Regel mit Mühe ein Minimum qualitativ schlechterer, dafür viel teurerer Dienstleistungen anzubieten vermag.

Qualität statt Quantität

Neben dem Faktor Sicherheit gewinnt auch die Qualität der Arbeit, die Einstellung des Einzelnen zu seiner Arbeit, wieder an Bedeutung. Verlangt wird mehr Einsatzbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, einwandfreie berufliche Ausbildung, Sorgfalt, viel freundliches Entgegenkommen und genügend Zeit, um eine gute Arbeit leisten zu können. Jede Arbeit ist als eine echte Dienstleistungen zu betrachten, die nicht von Roboter oder Menschen erbracht werden kann, die wie Sklaven im „Accord“- System arbeiten müssen. Dafür sollten alle Menschen auf allen Stufen, und nicht nur an der Spitze, entsprechend entlohnt werden. Gleichzeitig sollten sie stolz auf ihre Arbeit sein und so in der Gesellschaft zu mehr Lebensqualität und einer positiveren Atmosphäre beitragen.

Ein Land, das attraktiv für ausländische Niederlassungen sein will, sollte seine Wirtschaft vom engen Wettbewerbsdenken mit extremem Kostensparen und blosser Profitmachen befreien. Kein Wirtschafts- und Produktivitäts-Wachstum um jeden Preis, sondern nur wenn damit für alle eine sinnvolle, gerne gemachte Arbeit und ein menschenwürdiges Dasein sichergestellt werden kann. Auf jeden Fall wieder mehr qualitatives statt quantitatives Wachstum! Die kleine Schweiz hat gegenüber den Wirtschaftsgiganten einer extrem globalisierten Welt ohnehin keine andere Wahl. Sie muss auch in Zukunft ihre Tradition hochstehend qualifizierter, spezialangefertigter Produkte und Dienstleistungen mit der dazugehörigen Qualität menschlicher Arbeit auch auf die neuen Bereiche menschlicher Tätigkeit ausdehnen.

Dazu muss sie zu der noch einigermaßen erhaltenen Eigenart des Landes, der Natur und den Bewohnern Sorge tragen. Diese Werte müssen noch mehr ausgebaut werden. Nur auf diese Weise kann das Klima geschaffen werden, das in der Vergangenheit so viele Menschen, Institutionen und Firmen angezogen hatte und wieder zu einer Attraktion werden könnte. Nicht ein Billiglohnland (wie Irland oder Taiwan), sondern ein hochstehendes Ausbildungs-, Denk- und Forschungszentrum, ein Treffpunkt von Menschen jeder Gesellschaftsschicht, die sich ernsthaft und unabhängig von der Profitgier vieler Reichen und Mächtigen sowie den sogenannten geistigen Eliten der Welt, mit den Wirren und Plagen unserer Zeit auseinandersetzen und Lösungen suchen wollen.

Gelingt die dazu notwendige Umerziehungsarbeit. dann kann mit den Jahren eine neue Attraktivität der Schweiz als ein nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch geistig unabhängiges land geschaffen werden.